

Der Leser legt dieses Buch beglückt und enttäuscht aus der Hand; der Rezensent aber hat die Pflicht, die Zweideutigkeit zu kennzeichnen, den Grund dieser Spannung anzugeben. Zweierlei scheint mir dies auszumachen. Vetter geht aus vom Begriff des Symbols, das er – ohne es zu definieren – in mannigfacher Bedeutung gebraucht. Das Raumsymbol »oben und unten« soll die Sinneswelt und das Reich des Geistes miteinander verbinden.

Wozu braucht man das Hilfs- und Heilmittel des Symbols? Dem naturwissenschaftlich denkenden Menschen erschwert diese für ihn undurchsichtige, vom körperlichen Trieberleben bis hinauf zum Numinosen reichende Kompetenz des Symbols das Verständnis natürlicher Gegebenheiten oder entwertet das Symbol zur bloßen Deklaration von Selbstverständlichkeiten. So wird zum Beispiel auf Seite 33 festgestellt: »Der Symbolik von Vater und Mutter ist natürlicherweise die von Sohn und Tochter zugeordnet«. Wer aber dieses Buch gründlich liest, wer es wirklich durcharbeitet, kommt über dieses verbal aufgemachte Beiwerk hinaus und zieht aus dem kritischen Studium einen großen Gewinn.

Ein solcher kann zum Beispiel gezogen werden aus der Darstellung des Aufbaus der menschlichen Person mit ihrem vegetativen animalischen Untergrund einschließlich Instinkt und Angst sowie aller Sinne (der Nah- und Fernsinne). Daß das Anliegen der Innerlichkeit den pragmatistischen, operational denkenden modernen Menschen, der der Mathematik verfallen ist, nach wie vor nicht in Ruhe läßt, spricht für die Bedeutung der Innenschau sowie für die Notwendigkeit ganzheitlicher Betrachtung innerhalb der Anthropologie.

Warum aber der naturwissenschaftlich orientierte Psychologe dieses übergreifende Bedürfnis nicht haben sollte oder nicht haben kann, wird nicht einsichtig; besonders dann nicht, wenn festgestellt werden muß, daß die Tiefenpsychologie naturwissenschaftlich fundiert ist und daß die Ausdruckspsychologie auf die Diagnose von Empfindung und Bewegung abgestellt ist.

Tatsächlich ist alles dieses der Fall: Keine Ausdrucksform ohne Empfindung, Wahrnehmung, Bewegung; und keine psychotherapeutische Konzeption ohne Trieb, Libido und Sublimierungsformen. Warum soll dann der Überstieg von der Bewußtseinspsychologie in den Bereich des transzendenten Erlebens verwehrt sein, wenn es ein imaginatives Bewußtsein gibt und nicht nur ein rationales oder ein rationalisiertes. Es gehört eben nicht nur die Statistik zum Menschen, sondern auch die Physiognomik. Auch die erstere kann einen Weg zum Menschen verständlicher machen. Man sollte doch heute so tolerant sein, dies nicht a limine dogmatisch auszusperren. Beides ist möglich: Das Lesen im Buch der Natur nach der Ganzheitsmethode und das Lesen nach der Buchstabenmethode.

Vetter, August, *Personale Anthropologie*. Aufriß der humanen Struktur. Freiburg/München, Karl Alber, 1966. 8°, 192 S. – Ln. DM 19,50.  
In der Reihe: Studium Universale, Best.Nr. 47 139.

Beides ist möglich: Die synthetisch ganzheitliche Betrachtungsweise (deduktiv) und die analytisch zergliedernde Auffassung (induktiv).

Von dieser Sicht her werden die phänomenologischen Analysen für das Eigentliche und Wesentliche erst fruchtbar. Man denke nur an die Unmöglichkeit der Faktoreninterpretation nach durchgeführter Analyse ohne phänomenologische An- und Einsicht. Zahlreiche Beispiele für feine begriffliche phänomenologische Scheidungen finden sich besonders in dem Abschnitt über die Bindungsmittel, wo z. B. die Affekte beschrieben werden: Beobachtung – Einbruch – Schrecken – Entsetzen – Wut – Tobsucht sowie andere charakterologische Strukturzusammenhänge. Gerade im Hinblick auf die Möglichkeit einer statistisch orientierten Psychologie gewinnen die Aussagen dieser personalen Anthropologie als Aufriß der humanen Struktur eine besondere Bedeutung.

Würzburg

Wilhelm Arnold